

November 2004

Liebe Leserin, lieber Leser,

Prof. Dr. Thomas Rauschenbach, Direktor des DJI, hat auf der Fachtagung des Netzwerkes »Prävention von Schulumüdigkeit und Schulverweigerung« (24./25. September 2004 in Halle) ein Referat zum Thema „Warum Jugendliche an der Schule scheitern – Plädoyer für ein anderes Bildungsverständnis“ gehalten. Die Prozesse und Faktoren, die zu Schulumüdigkeit und Schulverweigerung führen, werden analysiert, um Auswege aus dem Dilemma der schulischen Ausgrenzung aufzuzeigen. Der Text des Referats ist diesem Newsletter beigelegt.

In die Diskussion um die Gestaltung der Sekundarstufe I und der Übergänge von der Schule in Ausbildung ist wieder Bewegung gekommen. Dies gilt insbesondere für die Debatte um die Situation von Jugendlichen mit schlechten Startchancen. Das [Bundesbildungsministerium](#) und das [Bundesjugendministerium](#) engagieren sich in Modellprogrammen. Die Länder erproben Förderstrategien für Schulumüde und Schulabbrecher.

Die neuen Impulse in der Diskussion drücken sich auch in einer geänderten Praxis aus: Gemeinsamkeit dieser Projekte und Programme ist, dass bisher nach der Schule angesiedelte Maßnahmen und Interventionen (von berufsbildenden Schulen, der Jugendsozialarbeit, von Betrieben) dazu übergehen, die Jugendlichen in den Schulen abzuholen, also nicht erst abwarten bis „die Kinder in den Brunnen“ gefallen sind.

Dieser Wandel wird begleitet von einer engeren Zusammenarbeit von Schule und Jugendhilfe, statt eines Nebeneinanders von Unterricht und Sozialpädagogik. Dies geht bis hin zu integrierten Förder- und Begleitkonzepten für gefährdete Jugendliche. Zu diesem Thema veröffentlichen wir hier das Referat von Dr. Heinrich Ricking, das er auf unserer Fachtagung in Halle gehalten hat.

Die Kooperation von Schule und Jugendhilfe ist auch in der derzeitigen Diskussion über Ganztagschulen ein zentrales Thema. Überraschenderweise ist die Kooperation von Schule und Jugendhilfe dagegen in der fachlichen Diskussion kaum präsent, obwohl schon in größerem Umfang Erfahrungen vorliegen. Es ist damit zu rechnen, dass diese Kooperation von Jugendsozialarbeit und Schule schnell an Bedeutung gewinnen wird. Die Verlängerung des Schultages bietet die Chance, durch einen pädagogischen Mix – Schulpädagogik, Sozialpädagogik und Arbeitspädagogik – gefährdeten Schülerinnen und Schülern zum Erwerb von Abschlüssen und zum Gelingen des Einstiegs in Ausbildung zu verhelfen.

Am 15. Oktober 2004 haben die Kultusministerkonferenz und die Bundesagentur für Arbeit eine neue „[Rahmenvereinbarung zur Kooperation von Schule und Berufsberatung](#)“ unterzeichnet. Die Präsidentin der Kultusministerkonferenz, die Rheinland-Pfälzische Kultusministerin Doris Ahnen, erklärte dazu: „Wir wollen allen jungen Menschen einen erfolgreichen Übergang von der Schule in Ausbildung und Erwerbsleben ermöglichen. Damit dies gelingt, müssen Beratung und Förderung von Schülerinnen und Schülern früh ansetzen“.

Kultusministerkonferenz und Bundesagentur streben „eine frühzeitige Übergangsbegleitung insbesondere jener Jugendlichen an, deren erfolgreicher Übergang voraussichtlich gefährdet ist. Damit sollen spätere Brüche oder auch Warteschleifen vermieden und eine bessere Integration ermöglicht werden“ (Abschnitt 2.1 der Rahmenvereinbarung). Mit diesem „Übergangsmanagement“ erweitern die Schulen und die Bundesagentur die bisherige Praxis von Berufsorientierung und -beratung. Auf Landesebene sollen diese Aktivitäten zwischen den Länderministerien und der Regionalagentur abgestimmt werden.

Schulen und Träger der Jugendsozialarbeit könnten dafür sicher wichtige Anstöße geben.